Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Briefträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7949.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis spätestens 10 Uhr Vorm. bei den Expedienten abgegeben werden.

Nr. 165. Montag, den 19. Juli 1897. 8. Jahrgang.

Die Frage der Wahlbetheiligung

der socialdemokratischen Partei an den nächsten preußischen Landtagswahlen wird vom Genossen Eduard Bernstein nochmals in der „Neuen Zeit" in einem Artikel „Reden oder Kämpfen" eingehend erörtert.

Wir haben, so schreibt er u. A., die Erfahrungen von mehr als einem Menschenalter weiterer Entwicklung hinter uns, wir haben gesehen, daß sich die Dinge nicht nach einer einfachen Schablone gestalten und zuspitzen, wie es mancher von uns vorausgesetzt hat, sondern ihren eigenen Gang in der Weise gehen, daß den Entwicklungen, die für uns schaffen, andere entgegen wirken, die deren Werk, wenn nicht aufheben, so doch verlangsamen. Die Erklärung, daß wir schon eines Tages mit der Reaction allein aufräumen werden, ist ein Zukunftswechsel faulster Art, der uns sicherlich nicht der Verantwortung enthebt für all die Wunden, welche die Polizei und Junkerherrschaft in der Zwischenzeit der deutschen Arbeiterschaft und ihren Organisationen schlägt.

In Frankreich und in England sind die größten Erfolge für die demokratische Entwickelung nicht in jenen Epochen durchgesetzt worden, wo das radikale Bürgerthum und die Arbeiterschaft sich bis an die Zähne bewaffnet feindselig gegenüberstandern, sondern in jenen, wo sie einen Modus fanden, mit- oder nebeneinander zu cooperiren.

Daß das Bewußtsein, die Arbeiterpartei im Kampfe gegen das Agrarierthum und seine Alliirten, nicht blos als Zuschauer, sondern gegebenenfalls als Stütze neben sich zu haben, den vorgeschritteneren Parteien des Bürgerthums in Deutschland erhöhte Widerstandskraft einflußen muß, sagt die einfachste psychologische Erwägung. Und ebenso liegt es auf der Hand, daß dies Bewußtsein mehr Elemente als bisher zu Zugeständnissen an die Socialdemokratie geneigt machen würde. Es liegt zum Theil in unserer eigenen Hand, das deutsche Bürgerthum politisch zu kräftigerem Auftreten zu bringen. Vorgänge, die nicht von uns abhängen, haben es in dieser Richtung bearbeitet, daran kann gar kein Zweifel sein.

Dem ganzen Wesen der socialdemokratischen Partei entspreche es am besten, wenn überall, wo dies möglich ist, also in den größeren Städten und in Industriecentren, in erster Linie für socialdemokratische Wahlmänner gestimmt, an Orten aber, wo es den Genossen nicht möglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen, ihnen empfohlen würde, für Wahlmänner zu stimmen, die sich auf bestimmte Mindestforderungen verpflichten. Die Mindestforderungen würden auch bei Stichentscheidungen bei den Wahlmännerwahlen maßgebend sein und wo die Socialdemokratie eine angemessene Zahl von Wahlmännern durchsetzt, da sollte sie außerdem auch ihre Unterstützung von dem Abtreten eines Sitzes für ihren Candidaten abhängig machen. Das ist ein Actionsprogramm, bei dem die Partei sich nach keiner Seite hin etwas vergeben würde und darauf rechnen könnte, daß die Genossen allerorts mit voller Energie und Kampfeslust die Action aufnehmen, während es mir zweifelhaft erscheint, ob die bloße Parole „Unterstützung der Freisinnigen" eine größere Anzahl von socialistischen Wählern zum Eintreten in den immerhin Opfer erfordernden Kampf veranlassen würde. Zur Arbeit für die Wahl einer möglichst großen Anzahl socialistischer Wahlmänner regt auch der Umstand an, daß die Wahlmänner für die ganze Dauer der Legislaturperiode ihr Mandat behalten, in Todesfällen, bei Rücktritt der Abgeordneten 2c. die Bestimmung über den neuzuwählenden Abgeordneten haben und während dieser fünf Jahre eine gewisse politische Controle über ihre Abgeordneten auszuüben vermögen.

Fürchte man sich aber thatsächlich wegen der öffentlichen Stimmabgabe und sei des Kampfesmuthes der Genossen nicht sicher, dann sollten wir uns wenigstens fortan der Großsprecherei entschlagen und aufhören, beständig von der Feigheit anderer Parteien im Gegensatz zu unserem glänzenden, unübertroffenen Muth zu sprechen. Mit Wählermassen, die in den großen Städten nach Zehntausenden zählen, um einer Gefahr willen, die nach allen vorliegenden Erfahrungen geradezu winzig ist, den Feinden der Arbeiterbewegung ohne Kampf das Feld zu überlassen, das ist wahrhaftig keine Politik, die zu Großthuerei berechtigt. Sie wäre eine wahre Ermuthigung für die Partei der Scharfmacher, die Hände endlich auch an das Reichstags-Wahlrecht zu legen.

Ja, wird man uns antworten, wenn sie das versuchen sollten, dann — Was dann? Die Geschichte kennt Beispiele, wo Parteien so gesprochen haben und als die Eventualität eintrat, auf die sie mit ganz anderen Thaten wie bisher zu antworten gedroht, nichts ausrichteten. Die Scharfmacher werden sich gegebenenfalls schon den für sie günstigsten Moment aussuchen. Die einfachste politische Klugheitsregel gebietet den deutschen Arbeitern, nicht alles auf die eine Karte des Reichstagswahlrechts zu setzen. Dasselbe mag im Moment nicht bedroht sein, aber daß es in sehr einflußreichen Kreisen seine erbitterte Feinde hat, das pfeifen die Spatzen von den Dächern. Je mehr wir unseren Einfluß bei der Landtagswahl in die Waagschale werfen, um so besser schützen wir das Reichstagswahlrecht.

Will man es darauf ankommen lassen, daß die deutschen Arbeiter eines Tages vor den Kleinkalibrigen für ihr Wahlrecht werden eintreten müssen? Ich gestehe, daß ich zu einer Politik, die darauf hinausläuft, nicht den Muth habe. Ich glaube nicht an die Allmacht des Redens, ich wünsche keine Politik des Va banque. Darum erhebe ich meine Stimme für den Kampf mit allen Mitteln, die das bestehende Recht den Arbeitern in die Hand giebt, für Ausnutzung aller Einrichtungen, die die Arbeiter kräftig genug sind, zu Organen für die Geltendmachung ihrer Forderungen zu gestalten, für die Besetzung aller Positionen, die den Arbeitern erreichbar sind. Würdiger als das Vertrauen auf die großen Worte erscheint mir der Versuch, durch eine energisch geführte Agitation Bresche in das Dreiklassen-Wahlsystem zu legen. Nie war die politische Situation einem solchen Versuch günstiger, und sie unbenutzt vorübergehen zu lassen, kann für die Socialdemokratie eines Tages Opfer bedeuten, gegen welche die heute möglicherweise zu bringenden wie Spreu in der Waagschale wiegen würden.

Politische Rundschau.

Die bescheidenen Agrarier!

Die Herren vom Bunde der Landwirthe gehen immer schärfer in's Zeug. Sie wollen, so lange es noch Zeit ist, einheimsen auf Kosten des deutschen Volkes, was nur möglich ist. In einer mehr als drei Zeitungsspalten füllenden Eingabe an den Reichskanzler, die Staatssecretäre des Innern und des Aeußern und sämmtliche preußische Staatsminister fordert die Bundesleitung nichts weniger als ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Brotgetreide zunächst auf die Dauer von sechs Monaten!

Wir citiren aus dem charakteristischen Actenstück vorläufig blos die letzten Absätze:

— — — Vollständige Einfuhrverbote sind zulässig aus Rücksicht auf die Gesundheit, die Veterinärpolizei und die öffentliche Sicherheit, oder aus anderen schwerwiegenden Gründen."

Diese zuletzt erwähnte Bestimmung hätte unseres Erachtens überhaupt keinen Sinn, wenn damit nicht hätte die Möglichkeit geschaffen werden sollen, für außerordentliche, vorher nicht gedachte Zustände die vertragsrechtliche Zulässigkeit von Ausnahmemaßregeln zu schaffen.

Wesentlich der russische Handelsvertrag ist es aber, der für die vorliegenden volkswirthschaftlichen Fragen ausschlaggebend in Betracht kommt.

Oesterreich-Ungarn besitzt gar kein Ausfuhrinteresse mehr für Brotgetreide nach Deutschland, seine bezügliche Ausfuhr war bereits in den letzten Jahren gleich Null. Es ist nur bei Gerste und Mais interessirt, deren Einfuhr nach Deutschland ja zunächst nicht verboten werden soll.

Amerika, das überhaupt nur Meistbegünstigung bei uns besitzt, könnte sich über die Maßregel umsoweniger beklagen, als die neueste Zollgesetzgebung der Vereinigten Staaten eine solche Maßregel nur als völlig berechtigte Vergeltung erscheinen läßt; ja es müßte die so gegebene Möglichkeit, die amerikanische Getreide-Einfuhr nach Deutschland zu beschränken, unseres Erachtens der Regierung eine höchst erwünschte Gelegenheit sein, den Vereinigten Staaten gegenüber Repressalien zu üben.

Sind sonach vertragsrechtliche Hindernisse den hauptsächlich interessirten Staaten Rußland und Amerika gegenüber überhaupt nicht vorhanden, und lassen sich die Oesterreich-Ungarn und Rumänien gegenüber thatsächlich vorliegenden formalen Hindernisse in ernster Unterhandlung zweifellos leicht beseitigen, so käme nur noch die Frage der Rücksicht auf das Interesse der inländischen Consumenten in Betracht.

Da darf aber auf die Thatsache hingewiesen werden, daß in den weitaus meisten deutschen Gebieten eine gesegnete Ernte vor der Thür steht, die, zusammengenommen mit den noch heute vorhandenen überreichen alten Beständen, den vollen Bedarf des deutschen Volkes für ein ganzes Jahr bis zur nächsten Ernte ausgiebig zu decken im Stande ist.

Wenn wir trotz dieser Sachlage uns darauf beschränken, ein Einfuhrverbot nur für die nächsten 6 Monate zu beantragen, mit der Begleitbestimmung, daß das Verbot sofort außer Wirkung treten soll, sobald der inländische Preis eine bestimmte mäßige Höhe überschreiten sollte so kann die Gefahr einer ungebührlichen Benachtheiligung der Consumenten ernsthaft nicht behauptet werden.

Es handelt sich in der That lediglich darum, die deutsche landwirthschaftliche Production durch die Autorität des Staates vor der internationalen Macht des Börsenthums zu schützen, damit sie innerhalb dieses Schutzes in die Lage versetzt wird, durch eigene Kraft sich selbst zu helfen. — Dies A. 3 nicht nur im Interesse der Landwirthschaft, sondern gemäß unseren Ausführungen zu Anfang dieser Eingabe im Interesse und zum Vortheil der wirthschaftlichen Lage des gesammten deutschen Volkes.

Trotz allen bisher gemachten Erfahrungen halten wir es für undenkbar, daß eine Regierung sich darauf einlassen könnte, eine solche unverschämte, auf die Aushungerung des Volkes abzielende Forderung zu erfüllen. Vor den Wahlen zum Reichstage wenigstens dürfte solches ganz ausgeschlossen sein. Aber was wird nachher geschehen können?

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

108] Nachdruck verboten.

Der Stämmige erhielt im Flüstertone einige Befehle und entfernte sich. Jetzt erst streckte der Postmeister der jungen Frau die Hand entgegen und drückte sie kräftig.

„Sie sind wirklich gekommen, schau, schau!"

„Sie haben mich dazu aufgefordert."

„Ja, ja — ja — es war vielleicht ein Unsinn."

„Wenn Sie das glauben, lieber Onkel, dann will ich wieder gehen."

„Es ist eine heikle Geschichte", er seufzte und fuhr sich so energisch in die schwarzen Haare, als wenn er sie sich ausreißen wollte, dann vertrat er ihr doch den Weg, und sich gleichsam ermunternd: „Hol's der Kuckuck, ich hab' Sie einmal ins Auge gefaßt und wenn Sie wollen? —

„Wenn Sie mich zu etwas brauchen können —"

Er musterte sie von oben bis unten und begann zu schmunzeln.

„Es wird gehen — Sie sehen nicht grade verdächtig aus."

„Das hoffe ich", sagte Helene ebenfalls lächelnd, „aber hat denn mein Aeußeres etwas damit zu thun?"

Der Postmeister ging um sie herum und examinirte sie weiter.

„Natürlich . . . das schlichte schwarze Kleid wäre ganz gut . . . Sie sehen bescheiden und anständig darin aus — nur — —"

„Nur?"

„Eines ist dabei unangenehm, und das können Sie nicht ändern —"

„Was ist denn das?"

„Daß Sie so hübsch sind."

Helene lachte.

„Lachen Sie nicht, dann werden Sie ja noch hübscher!" rief er in seinem humoristischen Aerger.

„Lieber Onkel, drücken Sie darüber ein Auge zu, in allem Anderen sollen Sie mit mir zufrieden sein, und nun sagen Sie, was Sie von mir erwarten."

„Mein Gott, es ist etwas sehr einfaches, simples, was jede Frau auszuführen vermag."

„Um so besser."

„Es ist etwas, von dem Niemand sprechen wird, keine That, es wird weder Ihren Ehrgeiz befriedigen, noch Ihrer Eitelkeit schmeicheln."

„Die Sie beide als selbstverständlich bei mir voraussetzen", scherzte sie.

Er sah sie etwas boshaft an.

„Na, Ihr denkenden Frauen strebt doch Alle höher, und kochen z. B., das ist eine Beschäftigung, die nichts Verlockendes für Euch hat."

„Ei, kochen ist gut und nützlich, wir werden kochen, verlangt nur nicht, daß Küche und Herd das Einzige sein soll, für das wir Verständniß besitzen sollen, das Einzige, das uns was angeht. Jede Arbeit ist ehrenvoll, wenn sie gut gemacht wird, aber auch die Frau hat höhere Interessen, sie muß an allen geistigen Bestrebungen ihrer Zeit Theil nehmen und Zeit und Gelegenheit haben, sich dafür zu bilden. Und das wollen wir doch, wir Socialisten, das streben wir doch an — oder nicht?"

Sie sah ihn schelmisch von der Seite an.

„Bravo, Frauchen! Gleich hat sie's weg — ja darauf fallen sie Alle", lachte er. „Na, die Aufgabe, die ich für Sie ins Auge gefaßt habe, verlangt in der That eine treue Genossin . . . überdies Klugheit, Geistesgegenwart, Verschwiegenheit — Ah, Verschwiegenheit vor Allem."

„Ich werde schweigen", sie hielt ihm die Hand hin.

Der kleine Mann ergriff sie und führte Helene nach dem Sopha. Er setzte sich neben sie und nahm aus seiner Brusttasche einen Zettel, den er ihr vor die Augen hielt.

Es war ein Verzeichniß von Lebensmitteln — Quantität und Qualität genau angegeben . . . . weiteres von einigen Küchengeräthen, namentlich Geschirr. Sie sollte das Alles besorgen; dann fuhr er in diktatorischer Weise fort:

„Wenn Sie das einkaufen, werden Sie ein Häubchen aufsetzen, ein Tuch umnehmen, oder so etwas, vielleicht auch eine Schürze vorbinden, damit Sie aussehen wie eine Wirthschafterin oder so etwas . . . diese Stirnlöckchen da machen Sie besser fort, Sie brauchen Niemanden zu bezaubern."

„Ich werde mir einen Scheitel machen — so vielleicht?"

„Das ist gut, das macht Sie viel älter . . . Wenn Sie eingekauft haben, fahren Sie mit dem ganzen Krempel nach dem Bahnhofe und lösen ein Billet nach —" der Name wollte ihm nicht über die Lippen — nach Winterthur", sagte er dann mit einiger Anstrengung.

„Nach Winterthur", wiederholte sie.

Der rothe Postmeister fuhr auf, als hätte man ihn gestochen.

„Ich möchte Sie doch bitten, den Namen erst wieder auszusprechen, wenn Sie Ihr Billet lösen. . . . Sind Sie an Ort und Stelle, sehen Sie sich nach einem Wagen um. Unter der großen Anzahl von Fahrgelegenheiten, die am Bahnhofe die Passagiere erwarten, werden Sie ein kleines ländliches Wägelchen entdecken. Der Kutscher wird ein Büschel rother Nelken am Hute haben und Sie militärisch begrüßen. Sie werden ihn fragen: „Wen erwarten Sie?" und wenn er darauf antwortet: „Die Schloßfrau", dann ist die Sache in Ordnung. Dann lassen Sie Ihre Siebensachen auf den Wagen schaffen, setzen sich selbst dazu und fort — ins Land hinein!"

Helene hatte aufmerksam zugehört.

Es gilt also, den Herren bei den nächsten Wahlen den Appetit nach diesen Dingen ganz gehörig auszutreiben! Es gilt auf dem Posten sein!

— Ein Zeugnißzwangsverfahren soll, wie wir schon mittheilten, abermals gegen einen Redacteur der „Frankfurter Zeitung" eingeleitet werden, und zwar auf Ersuchen des Kasseler Generalcommandos, um den Urheber einer Einsendung zu ermitteln, die Aufschluß über die von den Soldaten verlangten körperlichen Anstrengungen auf einem Uebungsmarsch bei Frankfurt geben, wobei ein Einjähriger dem Hitzschlag zum Opfer fiel. Es ist ein Ermittelungsverfahren gegen Unbekannt eingeleitet worden, das sich darauf stützt, es seien militärische Interna mitgetheilt und als deren Quelle ein Reserve-Unteroffizier angegeben worden. Diese Thatsachen waren, so bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.", nicht etwa ein militärisches Geheimniß, sondern einem größeren Kreise von Personen bekannt. Und trotzdem geht man hier vor wegen unbefugter Mittheilung militärischer Interna, und die Militärbehörde nimmt dabei sogar keinen Anstand, dem Zeitungsredacteur zuzumuthen, daß er ihr den Namen seines Gewährsmannes unter Bruch der Discretion preisgiebt! Nichts kann drastischer die Anschauungen der militärischen Kreise über die Inferiorität des civilistischen Standes illustriren, als wenn Soldatenmißhandlungen, Soldatenüberanstrengungen und andere derartige militärische Mißstände als militärische Interna bezeichnet werden, von denen der nichtdienende Staatsbürger nichts zu wissen braucht. Wir erheben entschiedenen Protest gegen diese Auffassung, die in schreiendstem Widerspruch zu dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht steht. In einer Zeit, wo jeder körperlich taugliche Staatsbürger sich zum Dienst mit der Waffe stellen muß, ist es das gute Recht aller Angehörigen und damit hier des ganzen Volkes, volle Aufklärung darüber zu verlangen, wie die Söhne des Volkes behandelt werden und da, wo Mißstände sich herausstellen, ihre ungesäumte Abstellung zu fordern. Wer an dieser Aufklärung mitwirkt, erfüllt eine Pflicht gegen das Volk, und er giebt nicht eine interne Militärangelegenheit preis, sondern er vermittelt die Kenntniß einer das ganze Volk angehenden Angelegenheit.

— Der Rücktritt des Unterstaatssecretärs Dr. Fischer scheint festzustehen. Die Münchener „Allg. Ztg." bedauert, daß Herr v. Podbielski diesen Rücktritt nicht habe hintanhalten können. Es sei die Rede, Dr. Fischer werde in das Reichsversicherungsamt übertreten. — Als was? Herr Fischer steht doch schon jetzt höher im Range. Das wird also eine Ente sein.

— Zum Kampf gegen die Bäckereiverordnung schreibt die „Neue Berl. Corr.":

„Wie uns versichert wird, sind einzelne Abänderungen der Verordnung im Sinne einer Erleichterung des Betriebes sicher zu erwarten; doch wie weit diese Aenderungen vorgenommen werden sollen, läßt sich zur Zeit nicht übersehen, da man diese Angelegenheit an maßgebender Stelle noch nicht für spruchreif hält."

Nach den Berichten der Fabrikinspectoren liegt blos Veranlassung zu einer Verschärfung der Verordnung vor.

— Die lieben Gegner. Die „Münchener Allgem. Zeitung" beurtheilt in Nr. 188 das neue preußische Vereinsgesetz (das kleine Socialistengesetz) also: Das Gesetz ist aus einem anderen Grunde als „klein" zu bezeichnen. Es wird und muß wirkungslos bleiben. Wer, wie wir, den Kern der Socialdemokratie für durch und durch revolutionär hält, der verlangt ganz andere Mittel gegen die internationalen Revolutionäre, als sie dieses Gesetz an die Hand giebt. Nicht blos Vereinen und Versammlungen, sondern der Presse, den Personen muß dann der Krieg bis aufs Messer (!) erklärt werden.

Socialdemokraten werden gut thun, sich hinten nur mit einem tüchtigen Schiensteiner in die Nähe der gefährlichen Münchener Redaction zu begeben.

— Der nationalsocialen Parteitag (Delegirten-Versammlung des national-socialen Vereins) findet voraussichtlich wieder in Erfurt und zwar in den Tagen vom 26. bis 29. September statt. Vom Vorstand wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen: 1. Politischer Jahresbericht. 2. Geschäftlicher Jahresbericht. 3. Das allgemeine Wahlrecht als Grundlage der inneren und äußeren Politik. 4. Das Genossenschaftswesen. 5. Ein sociales Schulprogramm. 6. Die Lage der Kleinbauern.

Die Namen der Referenten werden in einiger Zeit veröffentlicht werden. Die „Zeit" wird zur vorbereitenden Debatte besondere Beiblätter zur Verfügung stellen, in denen sich ihre Freunde zur Tagesordnung äußern können.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Justiz hat sich wieder einmal bereit gezeigt, einen ungesetzlichen Gewaltact der Regierung juristisch zu sanctioniren. Das österreichische Reichsgericht hat erkannt, daß die Vernichtung der Eisenbahner-Organisation weder eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes noch des Vereinsgesetzes sei. Die Wiener „Arbeiterztg." übt an dem Urtheil und seiner Begründung eine scharfe Kritik. Sie schreibt:

„Wenn die Regierung ihre Maßregel mit inhaltslosen Redensarten begründete, so war das nicht verwunderlich, ja man muß ihr zu Gute halten, daß sie zwar ganz klar wußte, was sie wollte, nämlich die Zerstörung der Organisation, daß sie aber wenig Werth legte auf die juristischen Floskeln, in die sie ihren Willensact kleidete. Vom Reichsgericht erwartet man mehr und glaubt trotz aller Erfahrungen dazu berechtigt zu sein. Was soll man nun sagen, wenn ein Gericht zwar freundlich genug ist, anzuerkennen, daß den Eisenbahnern das Recht, zur Verbesserung ihrer Lage Vereine zu bilden, nicht verwehrt werden könne, zugleich aber ihr Bestreben, eine solche Verbesserung durchzusetzen, als „staatsgefährlich" erklärt wird? Die Eisenbahner, diese fürchterlichen Menschen, wollten „sich einen entscheidenden Einfluß im Staate sichern" und „ihren Willen nicht nur den Eisenbahnunternehmungen, sondern auch dem Staat" dictiren". Allerdings, die Eisenbahner wollten vermittelst ihrer Organisation ihren Willen durchsetzen, der dahin geht, daß sie bessere Löhne, ihr Leben und die Sicherheit des Publikums weniger gefährdende Arbeitsbedingungen, eine menschliche Versorgung im Greisenalter, eine halbwegs anständige Behandlung von Seiten ihrer Vorgesetzten erfahren. Und diesen ihren Willen wollten sie den Unternehmern „dictiren". Zu diesen Unternehmern gehört auch der Staat, und darum wollten sie und mußten sie wollen diesen Staat, der ihnen gegenüber ein Ausbeuter unter vielen ist, „entscheidend beeinflussen", daß er sie menschlich behandle. . . . Das Recht, den Staat „entscheidend zu beeinflussen", hat Jedermann, und es giebt kein Gesetz, das es verbietet. Nur wird für den Erfolg maßgebend sein, welche Macht er hat, und für die richterliche Beurtheilung, ob er sich dabei auf gesetzliche Mittel beschränkt. Das Reichsgericht hat aber nicht einmal den Versuch gemacht, zu behaupten, geschweige zu beweisen, daß die Eisenbahnerorganisationen mit ungesetzlichen Mitteln auf den Staat als Unternehmer eingewirkt haben, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen. . . . Aber selbst wenn die Behauptung des Bodenamts und des Reichsgerichts erwiesen wäre, was sie es nicht ist, ist es für ein modernes Gehirn geradezu unfaßbar, Bestrebungen als „staatsgefährlich" hinzustellen, die die höchste und dringendste Gefahr für den Staat, die Hungerlöhne und das Proletarierelend seiner Angestellten beseitigen wollen.

„Noch seltsamer ist die Entscheidung, die das Verbot der Gründung neuer Organisationen als nicht ungesetzlich erklärt. Es handle sich um eine Wiederherstellung der Vereine, die dieselben staatsgefährlichen Zwecke verfolgen werden, wie das Verbot. Woher kommt dem Gerichtshof diese Prophetengabe? Er kommt zu dieser „Annahme", erstens weil die Statuten dieselben sind, aber diese Statuten waren ja beanstandet; zweitens weil der Vereinsvorsteher Winterberger auch Mitglied der aufgelösten Vereine war, aber Winterberger als Person kann doch nicht für alle Zukunft als „staatsgefährlich" gelten und für immer sein Recht, Vereine zu gründen, verwirkt haben; und drittens weiß das Reichsgericht daß aus Aeußerungen, die unmittelbar über den Zweck des Vereins gefallen sind, noch ein ganzes Mittel an die Hand giebt, Vereinsbestrebungen zu verbieten, indem man einfach über ihre künftige staatsgefährlichen Bestrebungen äußert. Man sieht, an welchem schwachen Faden das Recht hängt, das die österreichischen Staatsgrundgesetze garantiren.

„So unerhaltbar das Erkenntniß des Reichsgerichtes vom Standpunkte des Rechtes und der Staatsgrundgesetze ist, so leicht und einfach wäre es politisch zu verstehen, wenn man annehmen könnte, es handle sich auch in den Entscheidungen eines höchsten Gerichtshofes um nichts, um die Frage, wer in dem alle politischen Parteien beherrschenden Kampfe zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten die Macht hat. Sobald es sich nicht um eine Rechtsfrage handelt, wird Alles klar. Diese Urtheile dienen nur aber nicht, sondern sie sind als ganz Selbstzweck verständlich zu glauben, daß die Partei und gar die ganze Partei über allen Rechtsfragen stehe, daß sie unbekümmert um den Wünschen und Interessen der Regierung und der Unternehmer und daß sie einzig und allein nach dem subjectiven Recht ihre Entscheidungen fälle. Darum wirkt dieses Urtheil so außerordentlich frisch und erfreulich."

Frankreich.

Cornelius Herz' Brief an die Panama-Commission ist nun als authentisch erkannt worden. Die zwei Mitglieder der Commission, Wilson und Henri Brisson, die nach Herz' Rehabilitirung, Bournemouth bei London, reisten, um sich des authentischen Urtexts des Briefes zu versichern, haben außerdem die Ueberzeugung gewonnen, daß Herz unmöglich entflohen ist, wichtige Enthüllungen zu machen. „Ich hoffe", erklärte Herz, „unwiderlegbare Beweise beizubringen, zu entlasten . . . Man muß die ganze Wahrheit erfahren und ich will, daß sie verkündet und überall verbreitet werde". Wegen seiner neuen Indiscretheit, die ihn zum Gelde für die Panamisten in der Rückerstattung benahm, will er jedoch nach Paris, wo das ihm angebotene freie Geleitschreiben nicht kommen. Er befürchtet darauf, daß die aus allen Kreisen zusammengelegte Wirthschaft der Commission sich zu ihm nach Bournemouth begebe. Das wird unzweifelhaft auch geschehen.

Herz wundert sich, daß man in Paris seine Unterschrift nicht habe beglaubigen können: „Ich kannte gut meine Unterschrift und meine Handschrift auch. Und hätte ich gewußt, daß man sich an den Präsidenten der Republik, Herrn Felix Faure, zu wenden, der ebenfalls meine Handschrift und Unterschrift kennt". Dabei schickt Herz den Commissionsmitgliedern einen Empfehlungsbrief, worin Herr Faure, Herr, in der eindringlichsten Weise Herrn de Lesseps, dem englischen Richter in Wahrheit, empfiehlt . . .

Herz hatte übrigens schon 1892 sich erboten, belastende Enthüllungen zu machen. Die damaligen Regierungen, welche durch Beunruhigung der Panama-Affäre mit Leon Bourgeois handelten, hörten aber auf dieses Ohr nicht. Zu seinem neuesten Anerbieten wurde der „Kranke" von Bournemouth provocirt durch die ihn belastenden Aussagen vor der Commission des gerichtlichen Panama-Liquidators Imbert. Und dann flößt ihm die Zusammensetzung und die bisherige Thätigkeit der Commission Vertrauen ein in deren Wunsch, die Wahrheit zu ermitteln.

Türkei.

„Grundsätzlich" die Friedensvorschläge der Mächte anzunehmen, hat sich nunmehr der Sultan bereit erklärt. Ein Telegramm des „Standard" aus Konstantinopel besagt: „In der Lage ist plötzlich eine günstige Wendung eingetreten. Donnerstag Morgen, während der Berathung der Botschafter in der österreichischen Botschaft, erschien Tewfik Pascha und erklärte, er sei angewiesen, die Botschafter zu benachrichtigen, daß der Sultan beschlossen habe, die Anschauungen der Mächte bezüglich der Friedensbedingungen grundsätzlich anzunehmen. Der Minister lud die Botschafter ein, sich am Sonnabend zu ihm zu begehen, um die Unterhandlungen auf dieser Grundlage zum Abschluß zu bringen. Der Großvezier bekämpfte den Entschluß des Sultans, nachzugeben, aufs äußerste, aber man glaubt, er werde zurücktreten.

Zwischen der „grundsätzlichen" Zustimmung und der Erledigung der einzelnen praktischen Fragen kann aber noch ein weiter Weg sein!

Partei-Angelegenheiten.

Der Jahrescongreß der französischen Arbeiterpartei behandelte im weiteren Verlauf seiner Berathungen die Stellung des Socialismus zur auswärtigen Politik. Das Referat hatte Genosse Lafargue. Er legte dar, daß der Schlüssel für das Verhalten der europäischen Regierungen in der Herrschaft der internationalen Finanz zu suchen sei. Darum werde die Türkei geschützt und man suche Griechenland die Finanzcontrole Europas aufzuzwingen. Die Interessen der internationalen Hochfinanz drängen auch die nationalen Gegensätze in den Hintergrund. Ein europäischer Krieg sei so leicht nicht zu befürchten, gerade wegen der gewaltigen Entwickelung des Militarismus und der allgemeinen Wehrpflicht und weil ein Krieg auf die Industrie einen furchtbaren Rückschlag üben würde. Der Chauvinismus der herrschenden Klassen sei lediglich ein Regierungsmittel, um den Socialismus niederzuhalten. Besonders gelte das für Frankreich, dessen Bourgeoisie die Wiedererlangung Elsaß-Lothringens gar nicht wünsche, weil sie die Concurrenz der elsaß-lothringischen Industrie fürchte. Nach kurzer Debatte wurde eine Resolution angenommen.

Die französisch-russische Allianz wurde einer gesonderten Erörterung unterworfen, die mit einem einstimmigen Protest gegen dieselbe schloß.

Eine lebhafte Debatte rief der nächste Gegenstand der Verhandlungen: Die Frau und der Socialismus, hervor. Genossin Valette begründete folgende Resolution:

„Die geschlechtlichen Eigenschaften und Lasten der Frau, sowie die höheren Interessen der Rasse und der Gesellschaft stellen die Frau innerhalb der gegenwärtigen Productions- und Reproductionsbedingungen in eine besondere, von der des Mannes verschiedene Lage. Der Congreß beschließt daher, auf die Tagesordnung des nächsten Congresses die Frage zu setzen, ob die Ausarbeitung eines besonderen Frauenprogramms nothwendig ist, eines Programms, berechnet auf den Schutz der Frau, die sowohl als Lohnarbeiterin, wie als Frau ausgebeutet wird — als Lohnarbeiterin des Ertrages ihrer Arbeit beraubt (auf Grund der übrigen von der Kammer bereits abgeschafften Bestimmung des Civil-Gesetzbuches, wonach der Mann Eigenthümer des Arbeitsverdienstes seiner Frau ist) und gezwungen, ihre Arbeitskraft und ihr Geschlecht zu verkaufen; als Mutter der Frucht ihres Fleisches beraubt, wenn sie verheirathet ist und von allen Lasten der außerehelichen Mutterschaft bedrückt, eine doppelte Sklavin sowohl als Erzeugerin wie als Wiedererzeugerin."

Diese einseitige frauenrechtlerische Resolution rief heftigen Widerspruch im Congreß hervor. Trotzdem erfolgte die Annahme derselben, weil einerseits die Abschaffung der civilrechtlichen Ungleichheit — der Kern der Resolution — im allgemeinen Parteiprogramm enthalten ist und andererseits die Ausarbeitung eines besonderen Frauenprogramms auf dem nächsten Congreß erst der Vorfrage unterworfen werden soll.

Die Nachmittagssitzung am Montag war ausschließlich der Organisationsfrage gewidmet. Es war die bewegteste, aber auch erfreulichste Sitzung. Besser, lebendiger als aus allen Berichten drängte sich dabei dem Beobachter der Eindruck des kräftigen Wachsthums der Partei auf. Die bisherige Gesammtorganisation wurde von mehreren Seiten gerade deshalb kritisirt, weil die Partei aus dem alten Rahmen herausgewachsen ist. So sind sozusagen unwüchsig die verschiedenen Regionalverbände (Föderationen), entsprechend den deutschen Provinz- und Landesorganisationen, entstanden. Die sich häufende Arbeit übersteigt die Kräfte der Centralleitung. Diese besteht zwar aus 15 Mitgliedern, wenige derselben sind aber in der Lage, den Verwaltungsgeschäften die nöthige Zeit zu widmen. Indeß wurden — hauptsächlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen — die zahlreichen Entwürfe, betreffend Abänderung der Gesammtorganisation, dem nächsten Congreß überwiesen. Angenommen wurden nur folgende nebensächliche, vom Nationalrath beantragte Aenderungen: 1. Die einzelnen Gruppen sollen auch im Falle, daß sie zu einem Regionalverband sich vereinigt haben, unmittelbar Beziehungen mit dem Nationalrath unterhalten. 2. Um den Nationalrath ein wenig zu entlasten, sollen in Zukunft locale Conflicte durch die Regionalverbände erledigt werden. 3. Die Mitgliederkarten an die einzelnen Gruppen sollen von dem jeweiligen Regionalverband vertheilt werden, — wie das übrigens thatsächlich bereits eingeführt ist.

Am Dienstag wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Vor den Wahlen ist eine Broschüre herauszugeben über die parlamentarische Thätigkeit der Partei. 2. Die Sicherung des Wiedererscheinens des wöchentlichen Centralorgans „Le Socialiste" durch Organisation des Einzelverkaufs mit Hilfe von zunächst 60 Partei-Colporteuren in den verschiedenen Gegenden Frankreichs. Davon erhofft man einen sicheren Absatz von mindestens 5000 Exemplaren, was zur Deckung der Kosten hinreichend wäre.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Wahlmodus für den Nationalrath. Mehrere Delegirte beantragen die geheime Abstimmung an Stelle der bisher üblichen Wahl des Gesammtrathes durch Acclamation. Schließlich wurde der alte Wahlmodus mit 48 gegen 22 Stimmen (bei 3 Streichen Enthaltungen) aufrechterhalten. Dann wurde der bisherige Nationalrath wiedergewählt, mit Ausnahme des Abgeordneten Rourde, der vorher seine Demission gegeben hatte. An dessen Stelle wird Vedrenne-Troyes gewählt.

Im Anschluß an den Parteitag fand, wie alljährlich, eine Conferenz der Gemeinderathsmitglieder statt. Nach einem Meinungsaustausch über die von den einzelnen Gemeinderäthen durchgeführten oder versuchten Reformen wird beschlossen, die Forderungen des Lyoner Municipalprogramms unablässig, trotz des Widerstandes der Präfecten, verwirklichen zu suchen. Von den einzelnen Beschlüssen sei hervorgehoben der Beschluß auf Schaffung eines Bulletins der Föderation der Gemeinderäthe.

„Wohin?" fragte sie gelassen.

„Direct auf Ihr Schloß."

„Ich habe also ein Schloß?"

„Haben Sie vergessen, daß Sie die Schloßfrau sind? Ueberlassen Sie sich nur getrost Ihrem Führer und „halb grüßt Sie die herrliche Burg". Es ist ein uralter Familienerbschloß, mit dem ich Euer Gnaden hiermit feierlichst belehne. Abseits von der Heerstraße steht es, einsam auf einem Hügel, versteckt hinter Bäumen — keine Hallen sind da und leer — unheimlich hallen die Tritte — und aus dem halbverfallenen Thurm dringt nur Nachts das Gächzen und Fledermäuse . . ." Der Phantasiebegabte schilderte Bild um Bild so schön und so wenig hoffnungsvoll — „ich hoffe, Sie werden sich doch nicht fürchten?"

Helene lächelte.

„Sie halten mich ziemlich dumm auf die Probe. — Wenn ich nur wüßte, was ich in meinem neuen Schlosse vollbringen soll."

„Habe ich es Ihnen nicht schon gesagt? Rechen sollen Sie, edle Herrin, nichts als rechen. —" Er rückte ihr näher, berührte leicht und wie beruhigend ihre Hand, während er sie geheimnißvoll anblinzelte.

(Vorlesung folgt.)

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 42. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die haberaben Bentpolitiker. — Ueber die Berufsvereinsorganisationen der Zigarren. Von E. Bebel. — Der neueste Bauer. Von Charles Seeß. — Wieder ein Kämpfer. Eine zweite Erbel zur Sozialgesetz-Frage. Von Ed. Bernstein. — Literarische Fundsachen. — Feuilleton: Die Glocke des heiligen Gudermus. Von Dr. Robert Garnet. Deutsch. Autorisirte Uebersetzung.

In seiner Schlußrede betonte der Vorsitzende Lassalle unter allgemeinem Beifall, daß die Partei aus diesem Congreß geeinigter und stärker denn je hervorgehe.

Mit einem kräftigen Hochruf auf die Partei wurden die dreitägigen ernsten Verhandlungen geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Der Stettiner Tischlerstreik dauert fort. Anstatt der 9½stündigen Arbeitszeit wird jetzt die 9stündige gefordert. Insgesammt befinden sich 111 Mann im Ausstande.

Zum Töpferstreik in München wird aus dem Bureau des Töpferverbandes gemeldet, daß die Arbeiter nach dem langen und harten Kampfe glänzend gesiegt haben. Alle Forderungen waren im Wesentlichen bewilligt; es handelte sich zuletzt nur noch um die Festsetzung der Arbeitszeit. Von der Innung waren 9½ Stunden täglich bewilligt, während die Arbeiter 9 Stunden verlangten. Die Innung bewilligte am 16. d. M. mit großer Majorität auch dieses Verlangen. Der Streik ist beendet, die Arbeit wird insgesammt wieder aufgenommen.

In der Uhrgehäusefabrik von Bär in Crimmitschau sind Differenzen ausgebrochen.

Die Differenzen in der Ziegelei von Möckern sind zu Gunsten der Arbeiter erledigt.

Die Arbeiter der Cigarrenfabrik von Helm in Cibau sind in den Streik getreten. Sie beklagen sich über schlechte Löhne und schlechte Behandlung.

Die Maurermeister in Altenburg, sechs an der Zahl, die gegen 10 Maurergesellen klagbar geworden waren auf Schadenersatz, weil diese angeblich eine Anzahl schlesischer Maurer, welche von den Unternehmern unter großen Kosten herangeholt waren, zur Abreise bewogen hatten, sind mit ihrer Klage abgewiesen und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Das ist Pech!

Der Budapester Ziegeleiarbeiterstreik ist durchaus noch nicht zu Ende. Hatten auch nach den ersten Tagen einige Hundert die Arbeit wieder aufgenommen, so meldet der Telegraph jetzt, daß der Ausstand wieder mehr um sich greife, da die Arbeitgeber nicht gewillt sind, die versprochenen Zugeständnisse einzuhalten.

Gegen 1000 Obstpflücker und Pflückerinnen haben bei Triest wegen verweigerter Lohnaufbesserung die Arbeit eingestellt.

Vom belgischen Bergarbeiterstreik. Der „Voss. Ztg." wird von Brüssel gemeldet, daß die Fédération boraine die Aufrechterhaltung des Gesammtausstandes beschlossen hat. Die socialistischen Abgeordneten Cavrot und Maroille wurden nach England und Nordfrankreich entsendet, um die Unterstützung des Ausstandes zu erbitten.

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer ist zu berichten, daß drei der größten Firmen des Nordens von England aus dem Unternehmerverbande ausgeschieden sind und Aussperrungen nicht vorgenommen haben. Den hartnäckigsten Standpunkt gegen die Arbeiter nehmen diejenigen Unternehmer ein, welche außer den englischen auch im Auslande Betriebe haben, wie z. B. die Gebr. Siemens, die ihre Arbeiten in ihren Berliner Werken anfertigen lassen.

Ein Streik der Telegraphisten droht in London auszubrechen. Diese Kategorie Postbeamten ist bei der letzten allgemeinen Aufbesserung nach ihrer Meinung zu wenig bedacht worden. Sie fordern nun ebenfalls Lohnerhöhung.

Der Proceß Schow.

Ein Aufsehen erregender Proceß gelangte am Sonnabend vor der ersten Ferien-Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Altona zur Verhandlung. Der 23jährige Posthilfsbote Vollstedt in Wandsbeck hatte eines Tages in angeheitertem Zustande zwei Personen auf öffentlicher Straße mißhandelt. Die Mißhandelten stellten gegen den jungen Mann Strafantrag. Aus diesem Anlaß berief der Chef der Wandsbecker Polizei, Stadtrath Schow, den Vollstedt auf sein Amtszimmer und machte ihm ernstliche Vorhaltungen. Da Vollstedt seine That zu bereuen schien, so gab Schow ihm den Rath, die Mißhandelten um Verzeihung zu bitten und diese zu veranlassen, die Strafanträge zurückzuziehen mit dem Bemerken, daß dies jedenfalls auf das Strafmaß von Einfluß sein würde. Vollstedt versprach, diesem Rathe Folge zu leisten. Einige Tage darauf, am 1. Mai d. J., bestellte Schow den Vollstedt in seine Privatwohnung. Vollstedt erschien auch zur festgesetzten Zeit. Er wurde von Schow mit den Worten empfangen: „Sag' mal, Freundchen, Du stehst jetzt auf dem Scheidewege, was willst Du für ein Mensch werden? Weißt Du, was Du verdient hast, Du Schlingel, Du Schweinigel? Eine gehörige Tracht Prügel, und die sollst Du auch haben." Darauf befahl Schow dem Vollstedt, seine Hosen herunterzuziehen und sich über die Sophalehne zu legen. Der junge Posthilfsbote kam dieser Aufforderung auch anstandslos nach. Nunmehr ergriff Schow eine sogenannte Klopfpeitsche, wie sie beim Militär zum Reinigen der Montirungsstücke benutzt wird, und versetzte damit dem jungen Mann sieben kräftige Hiebe auf den entblößten hinteren Körpertheil. Alsdann entließ Schow den jungen Mann mit den Worten: „Das bleibt aber unter uns." Allein dem jungen Posthilfsboten war der hintere Körpertheil in Folge der erhaltenen Schläge dick angeschwollen. Dicke mit Blut unterlaufene Striemen gaben Zeugniß von der erhaltenen Züchtigung. Der junge Mann litt fürchterliche Schmerzen, so daß, zumal er vollständig am Sitzen verhindert war, er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Dadurch gelangte der Vorgang zur öffentlichen Kenntniß. Inzwischen fand eine von mehr denn zweitausend Personen besuchte Bürgerversammlung in Wandsbeck statt. Nach einem Referat des Stadtverordneten Berun faßte die Versammlung eine längere Resolution, in der das Vorgehen des Polizeichefs „als ein, weil unmoralisch und ungesetzlich, zurückzuweisender Act der Polizeiwillkür" gekennzeichnet und von der zuständigen Stelle Genugthuung verlangt wird für das die ganze Bürgerschaft beleidigende Ausschreitungsverfahren. „Die Genugthuung erblickt die Bürgerschaft zunächst darin, daß der Stadtrath und Polizeichef Schow unverzüglich vom Dienst suspendirt und daß nach Feststellung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen das Strafverfahren eingeleitet wird." Diese Erklärung, welche an den Magistrat, das Landrathsamt, den Regierungspräsidenten und den Minister des Innern gesandt wurde, hatte zur Folge, daß Schow vom Amte suspendirt und das Disciplinarverfahren gegen diesen eingeleitet wurde. Stadtrath Schow soll dem ihn vernehmenden Regierungscommissar bemerkt haben: Er habe schon mehrfach junge Leute, die sich vergangen hatten, mit deren Zustimmung in ähnlicher Weise körperlich gezüchtigt; er erblicke darin das wirksamste Mittel, um junge Leute auf den rechten Weg zurückzuführen — ein Vorgehen, das ihm schon manchen Dank eingebracht habe; er besitze sogar 13 Dankschreiben von Eltern resp. Vormündern. Aus demselben Beweggrunde habe er auch dem Vollstedt einen „fühlbaren Denkzettel" gegeben, nachdem er sich zuvor seiner Einwilligung versichert hatte. Vollstedt habe ihm auch während der Züchtigung Besserung gelobt. Nach geschehener Procedur habe Vollstedt ihm die Hand gedrückt und für die empfangenen Schläge gedankt. — Allein Vollstedt soll dies unter seinem Eide bestritten und behauptet haben: er sei durch das Auftreten des Stadtraths derart bestürzt gewesen, daß er die Mißhandlung willenlos über sich habe ergehen lassen. In Folge eines gestellten Strafantrages hat die Staatsanwaltschaft gegen den Polizeichef Anklage wegen körperlicher Mißhandlung und thätlicher Beleidigung erhoben. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichts-Director Krüger, die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Dücker. Der Angeklagte giebt die ihm zur Last gelegte Handlung zu; er habe aber in vollem Einverständniß mit Vollstedt gehandelt, der ihm nach geschehener Procedur die Hand gereicht und sich bedankt habe. Vollstedt, der als Zeuge erscheint, bestreitet dies.

Das Urtheil gegen Stadtrath Schow lautete wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung auf 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. In den Urtheilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergriffen habe.

Wir werden auf die Verhandlungen und auf das aufsehenerregende Urtheil noch des Näheren zurückkommen.

Kleine Rundschau.

Im Fall Ziethen soll nach den Mittheilungen eines Berliner Blattes insofern eine „überraschende Wendung" eingetreten sein, als „von sehr hoher Stelle aus" erneute Recherchen angeordnet worden seien, so daß man jetzt mit der Möglichkeit rechnen könne, daß in diese unglückliche Angelegenheit doch einmal Licht kommt.

Der wegen des Spandauer Mädchenmordes in Haft genommene Kellner Hermann aus Berlin ist wieder freigelassen worden. Es haben sich nachträglich mehrere Personen gemeldet, welche den Entführer sowohl bei der Abfahrt mit seinem Kahn und den beiden Mädchen von Spandau als auch unterwegs auf der Oberhavel mit der Martha Bahrendorf gesehen haben wollen. Die Polizei in Spandau hat sie verhört und sodann eine neue Spur aufgenommen.

Schiffsunglücke im Nordostseecanal. Der Hamburger Dampfer „Corrientes" collidirte mit einem Schleppzuge, wobei zwei Fahrzeuge leck wurden. Ferner collidirte der Newcastler Dampfer „Corventina" mit einem Schleppzuge; hierbei sind zwei Fahrzeuge gesunken.

In Folge unglücklicher Familienverhältnisse ertränkte sich in Forst i. Lausitz am Freitag eine Maurerfrau mit ihren 3 Kindern im Alter von 3—7 Jahren in der Neiße.

Eisenbahnunfall. Auf der Eisenbahnstrecke Schievelbein—Polzin ist ein Personenzug in Folge Unterspülung des Bahndammes, die durch einen Wolkenbruch herbeigeführt worden ist, entgleist. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Selbstmord eines Knaben. In Nienburg an der Weser hat sich ein 12jähriger Schulknabe erhängt. Das Motiv zum Selbstmord ist noch nicht aufgeklärt. Zu den Füßen des Todten lag ein Zettel mit den Worten: „Gott sei nicht mit Euch" und „Jede Nacht, um Mitternacht, will ich Euch erscheinen." Der letzte Satz läßt die Vermuthung zu, daß „Geistergeschichten" den Verstand des Knaben verwirrt haben.

Acht Bergarbeiter verschüttet. Wie ein Telegramm aus Bad Liebenstein in Thüringen meldet, stürzte in dem Schwerspath-Werk Mommel während der Arbeitsschicht eine Schachtdecke ein und begrub acht Arbeiter unter dem Streingerölle. Einzelne Arbeiter retteten sich in benachbarte Schächte. Die Verschütteten waren noch nicht erreichbar; die Rettungsarbeit ist sehr schwierig.

Aus Mörfelden in Hessen wird berichtet: Sonnabend Nachmittag ging über die hiesige Feldmark eine sehr heftige Windhose nieder und zerstörte zahlreiche Felder und Bäume. Personen sind nicht verletzt.

Feuersbrunst. Die „Badische Landeszeitung" meldet: Im Dorfe Mönchweiler brach Freitag im Hause einer übel beleumundeten Familie Feuer aus, welches sich in Folge der Trockenheit und des starken Nord-Ostwindes rasch verbreitete und 25 Häuser einäscherte. Auch Vieh ist verbrannt. Die der Brandstiftung verdächtige Familie wurde verhaftet.

Ein Erdstoß ist bei Bozen am Freitag wiederum verspürt worden. Er wurde von unterirdischem Getöse begleitet. — In Laibach beabsichtigt die Regierung eine Erdbeben-Beobachtungsstation zu errichten. Viele Familien verlassen Laibach, um sich anderswo ein Heim zu gründen.

Antwerpen, 17. Juli. Das Schiff „Eduard", auf der Reise von Antwerpen nach Neuschottland, ist im atlantischen Ocean verbrannt. Nähere Angaben fehlen.

Ein Drama trug sich in der Nacht zum Sonnabend auf einem Tanzplatze im Hallenviertel in Paris zu. Gegen ein Uhr Morgens stürzte sich ein Mann auf ein Paar, das eben eine Polka hüpfte, stieß der Tänzerin ein Küchenmesser tief in die Brust und verwundete auch ihren Tänzer, der sie schützen wollte. Während des Transports nach dem Hotel Dieu starb das Mädchen, eine fünfundzwanzigjährige Belgierin, welche mit dem Mörder, Gorris, aus ihrer Heimath nach Paris gekommen war und ihn verlassen hatte, um seinen Arbeitgeber, einen ebenfalls belgischen Schneider, zu erhören. Gorris wurde sogleich verhaftet; die Untreue der Elisa Schonck scheint seinen Verstand zerrüttet zu haben.

Die neue eiserne Brücke, die bei Tarbes im Departement Hautes Pyrenees von Pionieren an der Stelle der durch die Ueberschwemmung weggerissenen stehenden Brücke über den Adour erbaut wurde, ist eingestürzt. Zwei Locomotiven sind in den Fluß gefallen und viele Menschen haben bei dem Unfall Verletzungen erlitten. Die Zahl der zum Theil schwer Verletzten beträgt elf, darunter mehrere Offiziere.

Die Hunde im türkischen Gebiete sollen, wie man sehr oft lesen kann, wegen ihrer vollen freien Bewegung als halbwilde Thiere der Tollwuth nicht ausgesetzt sein. In Beirut ist jetzt, wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, unter den Straßenhunden die Tollwuth ausgebrochen. Die Gemeindeleitung hat sich veranlaßt gesehen, 5000 Hunde zu tödten. Es sind ungefähr fünfzig Menschen gebissen worden. Die herrenlosen Hunde sind im Orient ja überall sehr zahlreich vorhanden und in mancher Hinsicht auch nützlich. Die Straßenreinigung ist eine ihrer Aufgaben, wenn sie nicht aufräumten unter dem Unrath, der vor den Thüren in den Ecken und Winkeln aufgespeichert wird, so würden die „Wohlgerüche des Orient" überhand nehmen. Die Tödtung der Hunde ist also ein Verlust für die Stadt.

In den Naphtaquellen des sog. Tschernyi Gorodok brach nach telegraphischer Meldung aus Baku in der Nacht zum Freitag Feuer aus, welches eine starke Ausdehnung gewann. Fünf Naphta-Raffinerien und eine Hafenanlage sind zerstört. Die benachbarten Raffinerien stellten die Arbeit ein. Mehrere Menschen sind verbrannt, acht Personen erlitten Brandwunden. Ungefähr 2 Millionen Pud Kerosin sind verbrannt.

Das Gold in der Zahntechnik. Amerikaner haben ausgerechnet, daß das in den Vereinigten Staaten in Zahnplomben „angelegte" Gold einen Gesammtwerth von 20 Millionen Dollars repräsentirt.

Ueber Andrees Ballonfahrt über den Nordpol wird noch geschrieben:

Das kühnste Wagniß, das je im Interesse wissenschaftlicher Erforschung unseres Erdballs unternommen wurde, hat somit begonnen und die ganze Culturwelt wird mit Spannung das Ergebniß des Unternehmens erwarten. Ob Andree und seine beiden Begleiter ihre Absicht verwirklichen können, über den Nordpol hin von einer Erdhälfte zur anderen hinüberzufliegen, das hängt von der Windrichtung und anderen Zufälligkeiten ab. Als das Ballonhaus der Däneninsel gesprengt und der Ballon freigemacht wurde, herrschte flackernder Wind, der stoßweise die Insel traf. Andree, Strindberg und Fränkel trugen warme Reisekleider mit Pelzkragen. Alle Drei waren beim Abschied bewegt, aber zuversichtlich. Sie nahmen Brieftauben mit in die Gondel. Der Koch verstaute, sorgfältig in ein Fäßchen verpackt, das erste Mittagessen, welches man in der Luft einnehmen wollte. Fränkel brachte noch einige Flaschen Bier zum augenblicklichen Gebrauch. Die Befestigung der Gondel ging glatt von statten. Die überflüssigen Ballastsäcke wurden kurzer Hand abgeschnitten, einige für den ersten Bedarf mit in die Gondel genommen. Von der Westseite des Ballons wehte die schwedische Fahne, darunter eine weißseidene mit blauem Anker die sinnige und hoffentlich Glück bringende Spende einer Dame. Unmittelbar unter dem Ballon ist in der Querlage eine Bambusstange befestigt, welche die Segel, die wie zwei Flügel zu beiden Seiten angebracht sind, trägt. Von der Gondel aus können die Segel durch dazu angebrachte Schnüre dirigirt werden. Als der Ballon sich majestätisch erhob, schwenkten die kühnen Luftschiffer ihre Mützen und Andree rief: „Einen Gruß zu Hause an Schweden!" Der Ballon wurde dann, gerade als er auf die Felsvorsprünge an der Ostseite des Seeresfjords zutrieb, von einem Windstoß niedergedrückt. Dieser traf ihn so von oben, daß die Gondel einige Secunden ins Wasser getaucht wurde. Zugleich entdeckten die am Ufer stehenden Zuschauer, daß die drei Schleppleinen, von denen Andree sich so viel versprochen hatte, ruhig am Ufer lagen. Der sie am Ringe haltende Haken mußte sich beim Aufsteigen gelöst haben. Eine Gefahr für die Luftschiffer wird durch den Verlust nicht herbeigeführt, da die Reisenden einen Reservesatz Leinen als Ballast mitführen.

Welches Schicksal immer dem „Adler" und jenen kühnen Männern beschieden sein mag, die er über die Polarregionen hinträgt, so viel ist gewiß, daß fortan Andree's Name und sein kühnes Unternehmen unzertrennbar sein werden von der Geschichte geographischer Forschung.

Locale Rundschau.

Breslau, den 19 Juli 1897.

* **Die Abreise der Feriencolonisten** ist heute erfolgt. Die Zahl der Glücklichen, die dieses Jahr hinausziehen konnten, beträgt 301, nämlich 152 Knaben und 149 Mädchen. Wie werden sich die armen Kinder über diese Vergünstigung freuen und wie traurig werden diejenigen dreingeschaut haben, die sich in der Hoffnung wiegten, diese Reise ebenfalls antreten zu können, schließlich aber daheim bleiben mußten, weil die für diesen Zweck aufwendbare Summe nicht so hoch ist, um eine größere Anzahl Colonisten entsenden zu können. Die Kosten für die Feriencolonien des Vorjahres beliefen sich auf 9,493.74 Mark. Diese Summe ist jedoch in diesem Jahre bei Weitem noch nicht beisammen und es muß noch eifrig weiter gesammelt werden, um das Deficit zu decken. Fürwahr ein kläglicheß Zeugniß für die soviel gerühmte Nächstenliebe und Christenpflicht. Wenn wir die Liste der Gabenspender durchsehen, so bemerken wir, daß gar mancher angesehene vermögende Bürger entweder ganz fehlt, oder aber mit einem Betrage darin verzeichnet steht, wie ihn Leute gezahlt haben, die einen harten Kampf ums Leben führen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verschweigen, daß auch unser Stadtoberhaupt 10 Mark für diesen Zweck geopfert hat. Die Kinder, welche heute nicht mit hinaus konnten, aber der Erholung ebenfalls bedürfen, werden ja bei der Abreise ihrer Freunde und Freundinnen etwas traurig dreingeschaut, glücklicher Weise aber den Schmerz bald vergessen haben; Kinder vergessen ja bekanntlich schnell. Aber wenn sie werden älter geworden und in die Jahre gekommen sein, in welchen die Menschen sich einer politischen Partei anschließen, dann wird auch dieser Vorgang sicher dazu beitragen, daß sie die richtige Entscheidung treffen.

* **Das Hallenschwimmbad**, wird Anfang August der öffentlichen Benutzung übergeben werden. Was die Badezeiten anlangt, so sind die Schwimm- und Wannenbäder vom October bis März von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im April und September von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, vom Mai bis August von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet. Frauen und Mädchen sind die Wannenbäder zu den nämlichen Zeiten, die Schwimmhalle indessen nur geöffnet: Vormittags am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in der Zeit vom April bis September von 9 bis 12 Uhr, vom October bis März von 10 bis 12 Uhr, ferner Nachmittags am Montag, Mittwoch und Freitag das ganze Jahr hindurch von 3 bis 5 Uhr. Die Volksbäder sind auf Dienstag von 6 bis 9 Uhr Nachmittags für Frauen und Mädchen, Donnerstag von 6 bis 9 Uhr Nachmittags für Männer und Knaben angesetzt. Der Kassenschluß ist für Schwimm-, Douche- und Wannenbäder eine halbe Stunde, für römisch-irische und russische Dampfbäder eine Stunde vor Ende der Badezeit. Geschlossen bleibt die Anstalt an dem ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage, am Neujahrstage und Charfreitage. An den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen

wird die Anstalt um 12½ Uhr Mittags geschlossen. Die Dauer eines Bades in der Schwimmhalle, in den Wannen- und Douchebädern, darf ¾ Stunden, in den Heißluft- (römisch-irischen) und Dampfbädern (russischen) 2 Stunden bezw. 1½ Stunden einschließlich des Aus- und Ankleidens nicht übersteigen, anderenfalls ist doppelte Zahlung zu leisten. Personen, die an Hautausschlag oder an anderen Anstoß erregenden Krankheiten leiden, können zu den Schwimm-, Heil- und Douchebädern nicht zugelassen werden. Dem Anstaltspersonal ist bei Strafe sofortiger Entlassung untersagt, Trinkgelder anzunehmen; jedoch bleibt es den Badegästen unbenommen, Geschenke für dasselbe in die hierfür bestimmten, in den verschiedenen Badeabtheilungen befindlichen Büchsen niederzulegen. Von sonstigen Bestimmungen ist zu erwähnen, daß jeder Badegast verpflichtet ist, sich vor Benutzung des Schwimmbassins in dem Reinigungsraume zu reinigen und abzubrausen. Die Douchen dürfen hierbei zwei Minuten in Anspruch genommen werden. Wer dieselben länger benutzt, muß eine zweite Badekarte lösen. Das Betreten der Reinigungsräume nach dem Verlassen des Bassins ist untersagt. Seifen und Waschen im Bassin ist verboten. Zum Volksbade ist die Badewäsche mitzubringen; von der Anstalt werden Badeanzüge nur für Frauen und Mädchen zu dem üblichen Preise geliehen.

Aus dem nunmehr vorliegenden Tarife heben wir hervor: Das Volksbad im Schwimmbassin kostet 10 Pf., an Volksabenden kostet ein Wannenbad 2. Klasse 30 Pf. Die Preise für die übrigen Bäder sind so hoch, daß sie nur von vermögenden Leuten, nicht aber von Proletariern bezahlt werden können, deren Löhne meist nicht zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben für den Lebensunterhalt hinreichen.

* **Vom Großschiffahrtswege.** Der neue Breslauer Schiffahrtscanal geht seiner Fertigstellung entgegen. Der Termin der Betriebseröffnung ist etwas verschoben worden. Die betreffende Feier, für welche eine große Betheiligung in Aussicht steht, findet, wie jetzt mitgetheilt wird, nicht schon am 3., sondern erst etwa am 20. September d. J. statt. Die umfangreichen Tief- und Hochbauten darf man als dem Abschluß nahe bezeichnen, so namentlich die Baulichkeiten an der Hundsfelder Chaussee, Rohbauhäuser und Brücken. Die Brücke, welche nach der Hundsfelder Chaussee über den Canal für den öffentlichen Verkehr die Verbindung vermittelt, ist jetzt fertig. Sie ruht auf einem schmiedeeisernen Tragewerk von sehr einfacher Form. Der schon dem Verkehr übergebene Fahrdamm von mittlerer Breite ist gepflastert. Die beiderseitigen Laufstege sind zum Theil mit Asphalt, zum Theil mit Terazzofliesen belegt. Der Dammweg für Fußgänger an der linken Seite der zum Canal ausgestalteten Alten Oder, welcher seit Beginn des Baues als Beförderungsweg für Baumaterial nicht gut passirbar war, ist nun dem öffentlichen Verkehr wieder übergeben und stellt in der Richtung nach Süden eine Verbindung mit dem über das Mittelfeld nach der St. Michaelskirche und dem Lehmdamm führenden Wege her.

* **Das neue Centralgefängniß** an der Borgmannstraße, das seiner Vollendung entgegengeht, setzt sich aus folgenden Baulichkeiten zusammen: Männer- und Weibergefängniß mit den erforderlichen Wirthschaftsgebäuden, Lazarethgebäude mit einer Abtheilung für Simulanten und Geisteskranke, Irrenhaus, das die Verbindung zwischen dem äußeren und inneren Verkehr herstellt, fünf Beamtenhäuser mit Wohnungen für den Director, zwei Geistliche und zwei Lehrer, den Polizei- und Arbeitsinspector und die Ober- und Unteraufseher. Das Männergefängniß zählt die Flügel A, B, C, D, und das Weibergefängniß die Flügel A, B, C. In diesen zwei Anstalten für die Gefangenen wird die Einzelhaft streng durchgeführt. Zu diesem Zwecke enthält das Männergefängniß 1000 Zellen und das Weibergefängniß 700 Zellen. Außerdem zählt jede Anstalt ihre besondere Kirche, in der abwechselnd katholischer und evangelischer Gottesdienst abgehalten wird. Der innere und äußere Ausbau des Weibergefängniß ist als beendet anzusehen; dasselbe kann demnächst bezogen werden.

* **Oberbürgermeister Bender** ist am Sonnabend auf in die Ferien gegangen; er hat einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit in den Amtsgeschäften durch den Bürgermeister von Hillebrandt vertreten.

* **Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens**, verübt an einem Kinde, wurde am Sonnabend der Fleischer Alfred Winkler von hier von der Ferienstrafkammer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

* **Taucherarbeiten.** Die Arbeiten im Strombette unterhalb der Universitätsbrücke, die durch einen Taucher ausgeführt werden, dürften am Montag beendet werden. An einer Stelle hat sich ein beträchtlicher Pfahlsteinhaufen befunden, dessen Wegräumung erforderlich geworden. Bis jetzt sind etwa 24 solcher entfernt worden. Das Publikum nimmt noch mit von den Taucherarbeiten ein lebhaftes Interesse und hält stets beide Ufer dicht umstanden.

* **Straßensperrung.** Behufs Umbaues des Canalhebers an der Gneisenaubrücke werden die Vorderbleiche an der Einmündung in die Gneisenaubrücke, sowie der Gneisenauplatz zwischen der Anschlagsäule und der Brücke vom 19. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Viehseuche.** Der Rothlauf ist in Opperau, Kattern II und auf dem Dominium Saberwitz, Kreis Breslau, ausgebrochen.

* **Vermißt.** In der Nacht zum 10. d. M. stiegen in einem Hotel auf der Siebenhufenerstraße zwei Mädchen, die sich Marie Rittig und Agnes Dreikant nannten, ab. Am nächsten Tage haben sich beide unter Zurücklassung ihrer Hüte und Schirme entfernt und sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die ꝛc. Rittig trug blaues Kleid und blauen Umhang, das andere Mädchen war mit hellem Kleid mit grünem Besatz und schwarzem Umhang bekleidet. — Seit dem 16. d. Mts. wird der 44 Jahre alte geisteskranke Arbeiter Gottfried Hanke, Neue Tauentzienstraße 82 wohnhaft, vermißt.

* **Selbstmord.** Am 16. Mts. Abends wurde die 22 Jahre alte Confectionsnäherin Anna R. in ihrer Wohnung, Werderstraße 30, im Bett entseelt und anscheinend vergiftet aufgefunden. Auf einem Tische stand eine Flasche, die noch eine kleine Menge Carbolsäure enthielt.

* **Beim Fensterputzen** fiel ein Dienstmädchen vom Fensterbrett in eine Waschschüssel und zog sich eine lange, tiefe Wunde am Arme zu. Die Verunglückte fand im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

* **Arbeiterrisiko.** Am 16. d. Mts. stürzte auf dem Märkischen Bahnhof ein Gerüst, auf dem zwei Maler arbeiteten, ein. Der eine erlitt einen Bruch des linken Armes und eine Stirnwunde, der andere zog sich zwei Gesichtswunden und einen Bruch des linken Handgelenks zu. — In Gräbschen stürzte ein Maurer drei Stockwerke hoch herab von einem Gerüst und erlitt außer Kopfwunden Rippenbrüche und eine complicirte Verrenkung des rechten Fußes. — Bei einem Umbau in einem Grundstück am Ritterberg stürzte ein Maurer aus dem ersten Stock auf das Straßenpflaster und brach dabei das linke Fußgelenk. — Ein Stellmacher von der Nikolaistraße gerieth mit der linken Hand in eine Maschine, wobei ihm vier Finger abgeschnitten wurden. — Ein Maurer von der Bischofstraße stürzte in Brockau von einem Bau und erlitt Kopfverletzungen, sowie einen Bruch des linken Oberschenkels.

§ **Ueberfahren.** Als gestern Nachmittag ein Herr mit seiner Frau über die Paßbrücke fuhren, wurde der Wagen von einem vorbeifahrenden Fuhrwerk umgerissen. Die Frau kam so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß ihre Ueberführung in die Max-Klinik erfolgen mußte.

Provinzielle Rundschau.

Liegnitz, 17. Juli. Jugendlicher Selbstmörder. Gestern Nachmittag hat sich in der Dänemarkstraße ein zwölf Jahre alter Knabe in der Wohnung der Eltern erhängt. Einer Ungezogenheit wegen sollte er, so schreibt das „Liegn. Tagebl.", nicht in die Ferien gehen und hatte auch vorgestern kein Abendbrot erhalten, was er sich anscheinend zu Herzen genommen hatte. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an einem zwölf Jahre alten Mädchen wurde gestern ein siebzig Jahr alter Mann von hier verhaftet und der Königl. Staatsanwaltschaft überliefert.

Rybnik, 17. Juli. Durchgegangene Obrigkeit. Der Gemeindevorstand Adam Bizkovich und der Gemeindekassirer Rudolf Heinz in Rybnik, Regierungsbezirk Oppeln, sind nach Unterschlagung einer größeren Summe flüchtig geworden. Bizkovich hat am 14. d. Mts., Abends, Heinz am 15. d. Mts. Rybnik verlassen. Die Herren werden sich — so vermuthet man — gemeinsam nach Amerika begeben. Vielleicht werden sie aber auch vorher abgefaßt.

Birkenhain, 17. Juli. Ueber einen Bergarbeiterstreik wird gemeldet: Gestern früh brach auf der hiesigen, den Grafe'schen Erben gehörigen Bleischarley-Grube unter den Bergleuten ein Streik aus. In Folge der geringen Schicht ausgefallenen Lohnung weigerten sich die meisten Bergleute, bei der heutigen Frühschicht einzufahren. Man forderte allgemein eine Lohnerhöhung. Bergmeister Triebs suchte unter die Betheiligten zu beruhigen, diese blieben indeß auf ihren Forderungen bestehen.

Beuthen, 17. Juli. Kein unerlaubtes Collectiren. Der „Kuriosi" meldet, der Beuthener Maler Majewski habe ein Bild angefertigt, welches allegorisch die Theilung Polens habe darstellen sollen; er habe dasselbe verschenken lassen und sich in den Angaben verpflichtet, 50 Pfennige von jedem erhaltenen Groschen dem Beuthener Schulverein zukommen zu lassen. Das Ausgestellt wegen unerlaubten Geldsammelns zu einer Geldstrafe verurtheilt, ist er von der Strafkammer freigesprochen worden.

Beuthen OS., 17. Juli. Der Ein- und Ausbrecher Schmoll wurde wegen des Einbruchs in das Sugmann'sche Land zu Rosdzin von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu Polizeiaufsicht verurtheilt.

Königshütte, 17. Juli. Die alte Lampe, mit Petroleum Feuer angefachen, ist heute Morgen unter ein Menschenopfer erfolgt. Das Jungchen Kowalski schlief bei den Dellmann'schen Eheleuten in Königshütte, als die „Kattow. Ztg." meldet, mit einer Lampe Petroleum im Zimmer. In demselben Augenblicke entbrannte die Lampe und die Petroleumbrenze glich sofort einer Fackel. Durch diese hervorgerufene Lenze wurden die Kleidungen ganz entfernt, das Jungchen brannte aber am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß es in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte, wo es am Leben gezweifelt wird.

Kratzebiß, 15. Juli. Streik. In Folge der gegen etwa 200 Mann und Jungen von den hiesigen Sägewerken an einem Samstag im Gemeindegemeinde wegen Sonntagsarbeit verhängten Sperrung in Kenntniß und Mit Gesammtlungen der Mann und Jungen kam, welche bekanntlich daß sämmtliche Mann und Jungen am Montag den Dienstag die Arbeit einstellen, und auch gestern ist. Sollten die hiesigen Sägewerker die Klagen nicht zurückziehen, so wird, dem „Krot. Anz." zufolge, wohl nach Ablauf der Kündigung der Streik wieder beginnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Sicherem Vernehmen nach hat der Oberpräsident von Hannover, von Bennigsen, seinen Abschied zum 1. Januar bereits formell eingereicht.

Rom, 18. Juli. Das meteorologische Centralbureau meldet ein heftiges von sehr starker Eruption des Vulkans begleitetes Erdbeben auf Stromboli am gestrigen Tage.

Madrid, 18. Juli. In Mauresa sind Unruhen unter den Arbeitern ausgebrochen. Der Präfekt von Barcelona, sowie Gendarmerie sind dort eingetroffen. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in Montornes waren Unruhen ausgebrochen, die Gendarmerie hat dort aber die Ordnung wieder hergestellt. Bei Ruhestörungen in Sabadell wurde eine Person verwundet. In Bilbao wurde ein socialistisches Meeting abgehalten. — Schrecklich!

Konstantinopel, 18. Juli. In der gestrigen Sitzung in Sachen der Friedensverhandlungen wurde trotz der letzten Erklärung Tewfik Paschas von türkischer Seite versucht, in Bezug auf die Grenzfrage Widerstand zu leisten, weshalb die Botschafter energisch eine schriftliche Erklärung über die Annahme der von den Mächten festgesetzten Grenze verlangten. Die Botschafter sind über das heutige Wartenlassen und die von türkischer Seite beobachtete Haltung sehr ungehalten. — Die Türken wissen die Entscheidung immer wieder hinauszuziehen, dank der „Einigkeit" der Großmächte.

New-York, 18. Juli. Zahlreiche Bewohner der Pacificküste reisen nach den neuentdeckten Goldregionen im Kentuky-Gebiete ab, wo immens reiche Goldfelder entdeckt wurden. 68 rückkehrende Goldgräber brachten für 1½ Millionen Dollars Goldstaub mit.

Kapstadt, 18. Juli. Wie von hier gemeldet wird, wurde in einer Deebers-Mine bei Kimberley in Folge Eindringens von Schlamm in die Mine mehrere Europäer und fünfzig Eingeborene verschüttet; zwanzig Eingeborene sind gerettet worden, für die Rettung der Uebrigen besteht wenig Hoffnung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schlosser Carl Weiß und Anna Weiß. — Kaufmann Rich. Göldner und Hedwig Sengebusch. — Klempner Carl Hiller und Auguste Urban. — III. Goldarbeiter Paul Zwernig und Anna Instinske. — Hutmacher Rudolf Zachar und Valeska Heerde. — Maurer Josef Amt und Theresia Herde. — Kaufmann Paul Liebich und Emilie Scholz. — Arbeiter Max Heide und Anna Jäkel. — Steinmetz Adolf Kroeber und Martha Menzel. — Bäckermeister Ernst Reinsch und Maria Müller.

Eheschließungen. I. Schmied Conrad Heinzel mit Elisabeth Bisse. — Haushälter Franz Raschdorf mit Anna Koschny. — Schlosser Paul Heinke mit Ida Hübner. — II. Arbeiter Hermann Maiwald mit Henriette Koch, geb. Koska. — Steindrucker Felix Schreier mit Anna Heinze. — Metalldreher Arthur Keppner mit Helene Schmidt. — Arbeiter Carl Hirschberg mit Marie Williger. — Zimmermann Paul Püschel mit Anna Linke. — III. Eisendreher Wilhelm Philipp mit Martha Anderssion, geb. Ott. . — Kutscher Hugo Gruttke mit Clara Dittrich. — Schriftsetzer Paul Förlich mit Hedwig Wolf. — Gärtner Maximilian Knorr mit Emma Haase. — Kutscher Gustav Kutzner mit Ernestine Dach. — Kutscher Hermann Jornitz mit Anna Klose. — Töpfer Paul Martz mit Caroline Grätz. — Haushälter Reinhold Jüttner mit Anna Duschek.

Geburten. I. Haushälter Albert Senftleben, Tochter. — Sattler Josef Pietzonka, T. — Obsthändler Paul Petrausch, T. — Arbeiter Gottlieb Stein, S. — II. Arbeiter Lorenz Danisch, T. — Zimmermann Carl Wermuth, T. — Landschaftsgärtner Julius Semler, T. — Maschinenschlosser Hermann Schmidt, S. — Dreher Max Titze, T. — Schneider Richard Klose, S. — Kellner Wilhelm Neumann, S. — Conditor und Pfefferküchler Ernst Kamelle, S. — Uhrmacher Gustav Schael, S. — Maler Reinhold Generisch, T. — Schriftsetzer Paul Hartmann, T. — Graveur Paul Heinzelmann, T. — Schneider Johann Kuballa, T. — Lackirer Eugen Kuhn, T. — III. Schriftsetzer Herm. Stenzel, S. — Monteur Hugo Scholz, T. — Goldarbeiter Adolf Hasler, T. — Böttcher Philipp Howanietz, T. — Fleischer Carl Horn, S. — Hausmeister Josef Oberfeld, T. — Fleischer Franz Thomas, T. — Haushälter Max Pohl, T. — Tischler Hermann Winderlich, S. — Tischler Paul Mährländer, S. — Arbeiter Paul Ruffert, T. — Zeichner Max Nürnberg, S. — Schiffseigenthümer Wilhelm Krone, Sohn. — Klempnermeister Josef Besper, S. — Schlosser Maximilian Olbrich, S. — Obermälzer Engelbert Pudollek, S. — Fuhrwerksbesitzer Carl Scholz, T. — Steinsetzer Georg Brockel, T. — Schriftsetzer Heinrich Peipe, T. — Schlosser Paul Nitke, T. — Obsthändler August Ritter, S.

Todesfälle. II. Gertrud, Tochter des Klempners Gustav Arrelt, 3 Mon. — Lisbeth, T. d. Buchdruckers Adolf Kroll, 6 W. — Wirthschafterin Hedwig Bernert, 51 J. — Tischlerwittfrau Emilie Nickel, geb. Ehrlich, 66 J. — Bertha Latt, ohne besonderen Stand, 24 J. — Herbert, S. des Cigarrenmachers Richard Glasneck, 7 M. — Kaufmannsfrau Emilie Riedenthal, geb. Jonkowitz, 54 J. — Clara, T. d. Zimmermanns Bernhard Modler, 7 Mon. — Gertrud, T. des Arbeiters Robert Roßburd, 3 Wochen. — Tischler Isaak Davis, 76 J. — Alfred, S. des Fleischers August Eckert, 4 Mon. — Herbert, S. des Kaufmanns Max Nocht, 1 J. — Arbeiter Carl Völkel, 38 Jahre. — Haushälterwittfrau Caroline Schädrich, geb. Kärger, 78 J. — Martha, T. des Zimmermanns Gottlieb Meyer, 8 Mon. — Clara, T. des Dienstmannes Josef Laßmann, 14 W. — Bäckermeisterfrau Louise Bock, geb. Orthey, 53 J. — Arbeiterwittfrau Luise Rich, geb. Beck, 57 J. — III. Fritz, S. d. Arbeiters Paul Tenzer, 9 Mon. — Elfriede, T. d. Steinsetzers Hugo Young, 9 Mon. — Herbert, S. d. Schildermalers Reinhold Henschel, 1 J. — Arthur, S. des Droschkenbesitzers Eduard Kirsch, 1 Mon. — Müllermeister Julius Redzynski, 48 J. — Margarethe, T. des Schiffbauers Julius Winter, 1 Jahr.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämmtliche Arbeitersachen empfiehlt zu billigster
E. Liedecke, Stockgasse 30.
2071

5 Pf. Sumatra-Cigarren
Sumatra-Deckblatt und Sumatra-Einlage
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
versendet gegen Nachnahme 1968
Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. L. Hirschner
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Ronsplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schweidnitzerstraße 1, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 79, Schmiedebrücke 47.
Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rauchtabake offerire billigst.

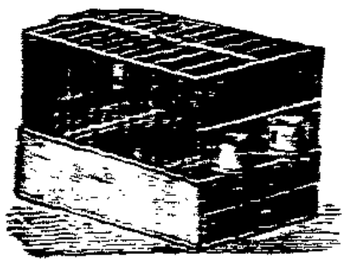
1 Drechsler s. s. m. Jägerstraße 4.
2387

Die socialdemokratische Reichstagsfraction.
Ergebniß der Hauptwahlen 1892.
Preis 75 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschienen:
„Die Gesundheitspflege des Arbeiters"
von
K. Herrmann Wolf.
Preis 50 Pf.

Jesus von Nazareth.
Historische Studie
von
Georg Lommel
19. Auflage.
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes und bei sämmtlichen Kolporteuren.

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Weihnachtsgabe
In freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pf.
Im Heft 27 beginnt der spannend geschriebene und lehrreich illustrirte Roman
Der Kampf um die Scholle
von Elise Grycke.
Man abonnirt bei der Expedition dieses Blattes oder bei der Post (Zeitungs-Katalog für 1897 Nachtrag I. 3317 a.)
Sachen erschien Heft 26 und 27.

Für Kanarienzüchter!

Einsatzkäfig „Ideal".
Das Vollkommenste, was bis jetzt existirt, à 1,50 Mk., Dtzd. 15,00 Mk.
A. David, Schmiedestr. 32,
Ornithol. Großhandlung.
2366 Telephon 2791.

Polster-Berg,
Roßhaare, Wollen, Indianischer Kokosgras, Seegras, Federn, Bettdecken, Gurte, Bettfedern, Steinige Betten, Bettbeleinen, Hängematten, Kinderwagen empfiehlt billigst
Jul. Moritz, Sattler-Meister,
14. Kupferschmiede-Str. 14.
2066

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von **Max Kegel.**
Preis 40 Pf.
Vorrätig in der Exped. d. Blatt.

Damenstiefeln
weiches Leder,
5 Mk.
empfiehlt
Bruno Rosenthal,
Breslau, Schmiedebrücke 57.

9 Mk. 2379
Betten 1 vollständig neues, schönes Bett 9 Mk. 1 halbes Bett 3 Mk.
14 Mk. 1 neue Bettfedern mit neuer, guter Füllung und Bettfedern.
Dauerer, Hummerei 41, III. Etage.